

Robert Schad

Durch Raum und Zeit

Publikation zur gleichnamigen Ausstellung vom 25. Februar bis 11. Juni 2017 im Kunstmuseum Ravensburg mit Texten von Nicole Fritz und Uwe Degreif und einem Gespräch zwischen Nicole Fritz und Robert Schad

Kunstmuseum Ravensburg / Kerber Verlag Bielefeld, 2017, ISBN 978-3-7356-0335-7, 128 Seiten, 48 farbige und 12 schwarzweiße Abbildungen, Hardcover in Leinen, gebunden, Format 28,5 x 22,5 cm, 35,00 € / 42,98 CHF

Mit dem eleganten Katalog zur Ausstellung in Ravensburg liegt die bisher persönlichste Publikation des international renommierten Stahlbildhauers Robert Schad und ein Bekenntnis zu seinem Geburtsort vor: Der 1953 in Ravensburg geborene Schad hat spätestens mit seiner stählernen Raumzeichnung *Stuttgarter Weg* (1986/87, vergleiche dazu Robert Schad, Skulpturen im öffentlichen Raum <http://robertschad.eu/de/skulpturen/im-offentlichen-raum/>) Aufsehen erregt und sich überregionale Anerkennung erworben. „Bei dieser Kunst-am-Bau-Arbeit versah er die Decke und Wände des 136 m langen Verbindungstunnels zwischen dem Landtagsgebäude und dem Haus der Abgeordneten in Stuttgart mit stählernen Raumlinien und erweiterte die Skulptur damit zur raumgreifenden Installation. Für alle [...] war spürbar, dass der Raum des Kunstwerks im Zuge dieser Erweiterung der Kunst in den Raum auf atemberaubende Art und Weise mit den Betrachtterraum deckungsgleich geworden war. Man selbst war Teil der Installation geworden und angeregt, sich zu den Bewegungen der Linien im Hier und Jetzt in Beziehung zu setzen. Aus heutiger Sicht stellt der *Stuttgarter Weg* eine Pionierleistung dar, antizipiert Robert Schads Installation doch weit vor ihrer Zeit das von dem Medien der Zeichnung ausgehende Ausgreifen der Kunst ins Dreidimensionale“ (Nicole Fritz, Radikal subjektiv, S. 30). Bei Schad verliert der Vierkantstahl seine Erdschwere. Er wird zum Tanz im Raum und zeigt, was der Künstler bei der Gestaltung empfindet.

Zwischen der 1993 nach kontroverser öffentlicher Diskussion und heftigen Protesten in der Innenstadt von Ravensburg realisierten Stahl-Wasser-Skulptur *Caide* und seiner Außenskulptur *Vygon* (2016) für den Veitsberg konnte Schad unter anderem seinen Skulpturenpark in Larians (2003) als Experimentierfeld vor der eigenen Haustüre, sein Kreuz für Fatima (2007) und einen 300 Kilometer langen temporären Skulpturen-Parcours in der Bretagne mit 50 Werken (2016) auf den Weg bringen. Schads täglicher Weg in der Schulzeit führte ihn über den Veitsburghang in die Stadt. „Die Hügel der Veitsburg und um die Kirche St. Christina waren für mich sehr wichtige Orte, hier spielte sich im Wesentlichen meine Kindheit und Jugendzeit ab [...]. Am Fuß des Veitsburghügels nahm ich bei der Klavierlehrerin Frau Bentele Klavierunterricht. Mein Weg dorthin führte mich vom Philosophenweg durch den Torkel runter zum Mehlsack, wo sie wohnte und unterrichtete. Die Stelle, an der jetzt die Skulptur *Vygon* steht, ist interessant, weil sie eben die Verbindung zwischen Mehlsack und der Veitsburg herstellt. Und weil dort die Linie eine starke Mittlerfunktion zwischen Stadt und Himmel einnimmt. Man hat das Gefühl, die Skulptur holt die Energie des Himmels und leitet sie weiter in die Stadt und umgekehrt, und sie ist eine Art Energieweiche einer unendlich zu denkenden Linie. So dass die Linie als Energieträger und als Symbol von Zeit oder als Metapher für Zeit stehen kann“ (Robert Schad S. 95 ff.).

Die im Kunstmuseum Ravensburg gezeigten Skulpturen aus Vierkantstahl mit der gerade noch von der Hand des Künstlers zu umgreifenden Kantenlänge von 60 mm aus dem Jahr 2017 reagieren auf den von den Stuttgarter Architekten Lederer + Ragnarsdóttir + Oei geschaffenen Raum. „Die Architektur [...] ist ja bereits [...] skulptural gedacht [...]. Hier spürt man den Umgang insbesondere des Architekten Arno Lederer mit der Geschichte und wie architektonische geschichtliche Elemente in den Raum einfließen. Insofern kann ich diesen Raum nicht als >white cube< sehen, sondern es ist ein Raum, der mich fordert, in den ich mich hineinschreiben möchte, in den ich auch eine Signatur setzen möchte, die dann schlüssig mit dem Raum arbeitet – und nicht gegen den Raum“ (Robert Schad S. 110). In gewisser Weise schließt sich für Schad nach 60 Jahren ein Kreis. „Ich kehre an meinen Ausgangspunkt zurück und plane, fünfzig Skulpturen in dreißig oberschwäbischen Dörfern auszustellen [...]. Mir schwebt vor, dass die Skulpturen in den Dörfern auch an unterschiedlichen Orten wie in Ortszentren, Kirchen und Kapellen, leerstehenden Industriegebäuden, Bauernhöfen [...], an Flüssen und Seen, aber auch auf Äckern und in Wäldern zur Aufstellung kommen. Ich möchte den Parcours im Dialog mit den Leuten vor Ort entwickeln, das Projekt also erst gar nicht auf den Sockel hoher Kunst stellen. Nicht zuletzt möchte ich damit zeigen, dass man nicht nur in Metropolen seine Träume verwirklichen kann, sondern auch im ländlichen Raum, in einem kleinen Dorf, wo alles möglich ist“ (Robert Schad S. 110 f.).

ham, 9. August 2017